

Regelung von Naturnutzung in der Landwirtschaft: Ziele und Intentionen in der Agrarökonomie

Hirte, Katrin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hirte, K. (2008). Regelung von Naturnutzung in der Landwirtschaft: Ziele und Intentionen in der Agrarökonomie. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1858-1879). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152346>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Regelung von Naturnutzung in der Landwirtschaft – Ziele und Intentionen in der Agrarökonomie

Katrin Hirte

Warum – wird man beim Lesen dieser Überschrift vielleicht fragen – erscheint in einem Sammelband der Soziologie ein Beitrag über Agrarökonomie? Einerseits ist mit der Überschrift angezeigt: Vordergründig geht es hier nicht um Agrarökonomie, sondern darum, wie Agrarökonominnen denken, welchen Intentionen sie folgen bzw. welchen Paradigmen (Kuhn 1962; Weingart 2003: 42ff.). Damit ist dieser Beitrag der Wissenssoziologie zuordenbar.

Aber auch ein zweiter soziologischer Bezug ist hier gegeben: In der Landwirtschaft ist bekannter Weise eine hohe Regelungsdichte vorzufinden. Direkte Regelungen (Verbote, Gebote, Vorschriften, Auflagen usw.) entscheiden über die Naturnutzung in der Landwirtschaft ebenso wie indirekte Regelungen (z.B. Quoten, Subventionen). Gerade letztere indirekte Regelungen bestimmen maßgeblich die Intensität der landwirtschaftlichen Produktion. Sie entstehen in einem agrarpolitisch-administrativem Geflecht, das ebenso wie das der Verwaltung bisher kaum erforscht wurde – ein Umstand, der seit längerem bekannt ist:

»Die Agrarpolitik hat zu einer rigiden Reglementierung der landwirtschaftlichen Produktion und zu einer hohen Bürokratisierung des Agrarsektors geführt (...) Die Milchquote und der Knopf im Ohr jedes europäischen Rindviehs sind anschauliche Beispiele (...) Es ist bemerkenswert, dass, obwohl im jährlich erscheinenden Agrarbericht jedes Schwein und jeder Doppelzentner Getreide statistisch erfasst sind, es keine Übersicht über die bürokratische Verwaltung dieses Bereiches gibt« (Barlösius 1995: 327).

Für die Entscheidungsgremien im Agrarbereich gilt das ebenso. Eine Soziologie (hier Agrarsoziologie), die den Anspruch erhebt, erklärungs wirksam zu sein, muss sich in der agrarischen Welt, die gekennzeichnet ist durch Eingriffe des Staates, starken Lobbyismus, eine ausgeprägte Verwaltung und Kontrolle usw., auch auf diese Entwicklungen und Ausprägungen konzentrieren.

Welche grundsätzliche Richtung in der Agrarpolitik verfolgt und somit Landwirtschaft geregelt wird, ist ebenso entscheidend davon abhängig, was die wissenschaftliche Agrarpolitik rät:

»Das Disziplinsystem ist gleichsam das Gehirn und die Sinnesorgane einer Gesellschaft. Seine Struktur und Entwicklung steuern seine Wahrnehmung, was wie gesehen wird und was nicht« (Weingart 2003: 52).

Was also rät die wissenschaftliche Agrarpolitik? Beziehungsweise: Warum hier jetzt ein Beitrag zur wissenschaftlichen Agrarökonomie statt Agrarpolitik?

Hierzu die kurze Antwort vorweg, welche zugleich hauptsächlich Inhalt des Beitrages ist: Weil es eine wissenschaftliche Agrarpolitik nicht gibt – bzw. genauer: Alle Agrarpolitiker im Wissenschaftsbereich dieses Landes sind Agrarökonomien.

Genau dieser Umstand – erkennbar an dem dominanten und monolithischen Auftreten der wissenschaftlichen Agrarökonomie bei agrarpolitischen Entscheidungsfragen – war Anlass für die Habilitation »Entstehung und Ausprägungen in der deutschen Agrarpolitik und Agrarökonomie«, welche derzeit an der Universität Kassel entsteht.

Denn hieraus ergeben sich mehrere Fragen, von denen eine vielleicht als die dringlichste gelten kann und die gleichzeitig dem »Kongruenzphänomen« Agrarpolitik gleich Agrarökonomie als Problematik inhärent ist:

Welcher Intention/welchem Paradigma hinsichtlich der Naturnutzung in der Landwirtschaft wird zukünftig agrarpolitisch gefolgt, wenn mit agrarpolitischen Entscheidungen Wirkungen auf unterschiedlichsten Ebenen bedacht werden müssen (Umweltwirkungen, Verbraucherwirkungen, Strukturwirkungen, Außenhandelswirkungen usw.), diese aber seitens der Agrarökonomien aus nur ökonomischer Perspektive (und hier dem Effizienzparadigma) beurteilt werden?

Die Konstruktion des Kongruenzphänomens

Die weitgehende Kongruenz zwischen Politik und Ökonomie ist im Agrarbereich hierarchisch angelegt: Aus der Sicht der Agrarökonomien ist die Umsetzung einer *rationalen* Agrarökonomie die *beste* Agrarpolitik, denn diese hat die gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt aller zum Ziel:

»Für Agrarökonomien ist es somit ständige Aufgabe, auf die gesamtgesellschaftliche Vorteilhaftigkeit des (...) Zielpfades und damit auf dessen absolute Vorzüglichkeit, gerade für die Verbraucher, aufmerksam zu machen (...)« (Großkopf 2001: 504).

Rationale Agrarpolitik ist dabei »die auf den Fundamenten der Neoklassik beruhende Wirtschaftstheorie« (Schmitt 1977: 27). Ökonomietheoretisch wird die »gesamtgesellschaftliche Vorteilhaftigkeit« mit der Wohlfahrtstheorie begründet. *Praktische* Agrarpolitik dagegen verfolge nur die Bevorteilung eines Klientels:

»Die AgrarökonomInnen betrachten sich als Anwälte der Allokationseffizienz, die Agrarpolitiker dagegen als die einer bestimmten Verteilungsgerechtigkeit (wofür sie ja auch gewählt werden)« (Streb 1996: 399).

Abgesehen von den darin enthaltenen moralischen Implikationen – die AgrarökonomInnen als *Anwälte* (und der im ersten Zitat genannte *Effizienzpfad* wird als *Pfad der Tugend* bezeichnet, siehe Großkopf 2001: 498) – birgt diese Konstruktion mehrere theoretische Widersprüche in sich – auf der erkenntnistheoretischen Ebene sowie der ökonomietheoretischen Ebene:

1. erkenntnistheoretische Ebene

Die herrschende Agrarökonomie vertritt bei dieser Konstruktion die Auffassung, sie wisse um den »besten« Weg für eine Agrarpolitik. Dementsprechend wurde seitens der Agrarökonomie Jahrzehnte lang aus dieser Sicht analysiert, »warum die Agrarpolitik ist, wie sie ist, und nicht, wie sie sein sollte« (Schmitt 1984: 129–136) – mit den entsprechenden Wertungen über »Fehlentwicklungen« (Schmitt 1984: 129), »versäumte Hausarbeiten« (Tangermann 1991: 97) bis hin zur »Diagnose: hoffnungslos« (Koester 2002: 137).

In dieser Überzeugung – die »richtige« Lösung zu haben – liegt aber auch der erkenntnistheoretische Zirkelschluss. Denn einerseits wird hier in *spontanen* Ordnungen (Marktwirtschaft) und *konstruktivistischen* Ordnungen (Planwirtschaft) unterschieden und man will die spontane Ordnung:

»Der Liberalismus beschränkt (...) die bewusste Kontrolle der Gesamtordnung der Gesellschaft auf die Durchsetzung solcher allgemeinen Regeln, die für die Bildung einer spontanen Ordnung erforderlich sind (...)« (Hayek 1986: 51).

Andererseits wähnt man sich dabei aber gleichzeitig im Besitz des Wissens, dass man nach dieser Auffassung über spontane Ordnungen – die ja ungeplant entstehen sollen – gar nicht haben kann/darf (siehe dazu ausführlich: Brodbeck 2001: 49ff.). Dieser Widerspruch tritt spätestens dann offen zutage, wenn der neoliberale Ökonom entscheidet, welche Regeln zur »spontanen« und welche zur »gemachten« Ordnung gehören sollen – im wissenschaftlichen Alltag wieder zu finden als Verteidigung einer Regel (als Regel auf den Weg hin zu »mehr Markt«) oder Ablehnung (als unzulässiger Eingriff ins Marktgeschehen).

2. ökonomietheoretische Ebene (Neue Politische Ökonomie)

Der Begründungszusammenhang, warum Agrarpolitiker »nur« ihr Klientel vertreten, wird der so genannten »Neuen Politischen Ökonomie« (Public Choice) entlehnt. Nach dieser sind Politiker wie Wirtschaftssubjekte Nutzen Maximierende und dazu gehöre sowohl das Kalkül des »Stimmenfangs« (Schmitt 1985: 13). bzw. das »Wiederwahlkalkül« (Hagedorn 1984: 328) als auch altruistisches Verhalten, zum Beispiel um anderen einen Gefallen zu tun, womit man sein eigenes Wohlbefinden erhöhe – als »nicht direkt pekuniär bewertbare Kosten- und Ertragsselemente« (Schmitt 1985: 13). Wenn dies so stimmt, warum soll das dann aber nicht auch umgekehrt für den Agrarökonom gelten? Seine Ausrichtung beim Produzieren von Wissenschaftsleistungen unterläge dann ebenso der Nutzenmaximierung in unterschiedlichsten Formen (z.B. Erlangung von Reputationsleistungen, Maximierung von Drittmittelinwerbungen usw.), wäre somit also auch nicht frei von einem bestimmten Klientel – hier (allgemein) von dem, welches über Wissenschaftshonorierung entscheidet.

3. ökonomietheoretische Ebene (Gesamtkostenfrage)

In Fokussierung auf Effizienz entstand nicht nur die Dynamik des »Wachsens und Weichens« in der landwirtschaftlichen Primärproduktion auf einzelbetrieblicher Ebene, sondern ebenso entstanden intensiv wirtschaftende Betriebsstrukturen und stark konzentrierte Strukturen vor allem im Verarbeitungs- und Nahrungsmittelbereich mit entsprechenden Folgeerscheinungen einer industrialisierten Produktion. Diese müssen durch entsprechende Kosten im Umweltbereich (Beispiel Grundwasserverschmutzung), im Nahrungsmittelbereich (Beispiel Kontrollkosten) usw. gesamtgesellschaftlich getragen werden. Wohlfahrtstheoretisch angelegte Rechnungen sind aber keine gesellschaftlichen Gesamtrechnungen, welche diese entstehenden Folgekosten allumfassend einbeziehen können.

Unbeschadet seiner widersprüchlichen Konstruktion hat sich das Kongruenzphänomen in den deutschen Agrarwissenschaften allmählich durchgesetzt: Auf der Wissenschaftsebene wird Agrarpolitik durch Agrarökonomie ausgefüllt und so verstanden, so gelehrt, so bezeichnet. Dieser Zustand blieb bis vor kurzem so bestehen. Erkennbar ist dies, wenn man die agrarischen Institutionen einer entsprechenden Analyse unterzieht.

Institutionalisierung des Kongruenzphänomens

Die Kongruenz zwischen Agrarökonomie und Agrarpolitik kann in mehreren Institutionen der wissenschaftlichen Agrarökonomie festgestellt werden. Eine wissenschaftssoziologische Systematik zugrunde gelegt, sind folgende Institutionen im Wissenschaftsbetrieb analysierbar:

Nr.	Institution (<i>allgemein</i>)	Aufgabe	analysierte agrarische Institution
1	Datensammlungen, Lehrbücher	kollektionierend	Standardlehrbuch (Henrichsmeyer/Witzke 1991)
2	Publikationszeitschriften, Gesellschaften, Kongresse	kommunizierend	Agrarwirtschaft (z.B. Schmitt 1984: 129)
3	universitäre Einrichtungen	produzierend/reproduzierend	7 Universitätsstandorte
4	Wissenschaftliche Kommissionen, Räte	dirigierend/ empfehlend/ beratend	Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik (z.B. in: Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik 2005)

Tabelle 1: Analytierte wissenschaftliche Institutionen

(Quelle: nach Guntau/Laitko 1987: 79–80; Reichrath 1991: 32)

Analysiert man die in der Tabelle genannten Institutionen, kann man das Kongruenzphänomen in den nachstehenden Ausprägungen finden:

Standardlehrbuch

Für die wissenschaftliche Lehre existierte bis 1999 im Agrarbereich *ein* aktuelles Standardlehrbuch für Agrarpolitik¹ in zwei Bänden (Henrichsmeyer/Witzke 1991, 1994). In diesem findet man die Kongruenz von Agrarökonomie und Agrarpolitik schon im Titel des ersten Bandes angezeigt, denn es heißt: »Agrarpolitik – Agrarökonomische Grundlagen«.

¹ Die älteren Standardlehrbücher sind aus den 1970er Jahren (z.B. Dietze 1967; Gerhard/Kuhlmann 1969). Zum ersten neuen Lehrbuch für Agrarpolitik (Anderegg 1999); siehe besonders den nächsten Abschnitt.

Auch inhaltlich wurde die Kongruenz vollzogen: Nach der Definition der Agrarpolitik als positive und normative Theorie (Henrichsmeyer/Witzke 1991: 22) analog der gleichen Definition in der Ökonomietheorie (z.B. in Heubes 1995: 5) erfolgt die Begründung, dass in der Landwirtschaft die Bedingungen vollständigen Wettbewerbs (Güterhomogenität, Markttransparenz, Marktmachtabwesenheit) unterstellt werden können (Henrichsmeyer/Witzke 1991: 310ff.) und danach folgen die Ausführungen zum neoklassischen Gleichgewichtsmodell usw. Nach dieser Konsolidierung werden Fragen der Agrarpolitik dann aus dieser ökonomietheoretischen Sicht behandelt.

Publikationsorgan Agrarwirtschaft

Die »Agrarwirtschaft«, 1952 von Agrarökonomen der Nachkriegszeit gegründet, ist die zentrale deutsche agrarökonomische Fachzeitschrift. Hier findet man die Kongruenz von Agrarökonomie und Agrarpolitik mittlerweile im Untertitel: »German Journal of Agricultural Economics – Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktfor-schung und Agrarpolitik«.

Auf die vielen Einzelartikel in der Agrarwirtschaft, in denen auf das Verständnis einer rationalen Agrarökonomie als beste Agrarpolitik Bezug genommen wird, kann an dieser Stelle nicht im Detail eingegangen werden (die meisten der obigen Zitate sind der »Agrarwirtschaft« entnommen).

Hinzuweisen sei an dieser Stelle aber darauf, dass das Kongruenzphänomen nicht von allen Agrarökonomen durchgängig vertreten wurde.² Gerade die »alten« Agrarökonomen der Nachkriegsgeneration widersprachen zum Beispiel der Vorstellung, agrarpolitische Fragen durch makroökonomische Berechnungen beantworten zu können:

»Welche Ordnung jeweils für die Agrarwirtschaft angebracht ist, und wie sie im Einklang mit der Gesamtwirtschaftsordnung stehen kann, lässt sich nicht aus errechneten Quantitäten folgern« (Dietze 1967: 7).

² So, wie generell nicht von einem »sich einig seienden« »Denkkollektiv« (Fleck 1980: 52ff., hier der Agrarökonomen) ausgegangen werden kann. Das gemeinsame »Denkkollektiv« ist kein Wertebegriff, sondern ein substantieller zu gemeinsam Denkenden als gleich gerichtet Wahrnehmende (Fleck 1980: 130ff.). Aufgabe der wissenschaftssoziologischen Analyse ist es gerade, aufzuzeigen, wie dieses gleich ausgerichtete Denken entsteht, wie es sich zu wissenschaftlichen Tatsachen wandelt, diese wiederum andere beeinflussen, wie dabei mit Andersdenkenden oder »nicht passenden« Tatsachen umgegangen wird (z.B. »Einverleibungsstrategien« – vgl. Kuhn 1962: 90ff.), welche Institutionen dabei entstehen usw.

Constantin von Dietze war auch nicht an einem der sechs Agrarstandorte institutionalisiert, sondern lehrte in Freiberg. Gegen die vereinnahmende Ansicht, dass rationale Agrarökonomie die beste Agrarpolitik sei, wurde ebenso vereinzelt auch in der Agrarwirtschaft argumentiert. So heißt es in einer Erwiderung zu einer Abhandlung des Göttinger Agrarökonomen Günther Schmitt in der Agrarwirtschaft:

»In der Abhandlung wird generell »rationale« Agrarpolitik mit wissenschaftlicher Agrarpolitik gleichgesetzt. Zu fragen wäre dabei allerdings, welche Variante der wissenschaftlichen Agrarpolitik die angesprochenen Politiker jeweils betreiben müssten, damit ihre Entscheidungen das Epitheton »rationale« verdienten(...) Wer soll (...) bestimmen, welcher dieser Entwürfe gerade der »rationale« ist, den der Politiker anzuwenden hätte? Soll es ein »wohlmeinender (wissenschaftlicher) Diktator« sein, der hier Klarheit schafft?« (Kreul 1982: 59).

Auch Walter Kreul gehörte aber nicht zu den Agrarökonomen, die in den deutschen Wissenschaftsstrukturen institutionalisiert sind und waren.

Universitäre Einrichtungen

An den universitären Agrarstandorten ist das Kongruenzphänomen schon in der Benennung und Zuordnung der einzelnen Institutionen erkennbar. Dabei gibt es mittlerweile drei Varianten, welche die Vereinnahmung bzw. Kongruenz anzeigen bzw. in denen sie vollzogen ist:

1. An Instituten/Departments der »Agrarökonomie« (in Bonn »Lebensmittel- und Ressourcenökonomie«) besteht die Abteilung/Professur »Agrarpolitik« (Universitäten Bonn, Göttingen, Kiel).
2. Agrarpolitik und Agrarökonomie sind zusammen gefügt worden (als »Agrarpolitik und Agrarmarktlehre« – Universitäten Hohenheim, Gießen).
3. Umweltökonomie und Agrarpolitik sind zusammen gefügt worden (als Lehrstuhl für »Umweltökonomie und Agrarpolitik« – TU München).³

Deutlich wird die Vereinnahmung der Agrarpolitik durch die Agrarökonomie auch anhand der Inhalte, die an den einzelnen Universitätsstandorten unter dem Namen »Agrarpolitik« gelehrt werden:

³ Ausnahmen bilden die erst 1989 hinzu gekommenen Agrarstandorte Universität Halle und Humboldt Universität Berlin – z.B. ist das Fachgebiet Agrarpolitik an der Humboldt Universität Berlin am Institut Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus zu finden (und nicht nur einem Institut für Wirtschaftswissenschaften oder Agrarökonomie als Teilgebiet zugeordnet).

<i>Universität</i>	<i>Name des Fachs/</i>	<i>Lehrinhalte (Auswahl)</i>	<i>Quelle</i>
Humboldt-Universität Berlin	Agrarpolitik/	Markt- und Politikanalyse (Marktgleichgewichtsmodelle)	(HU Berlin 2007)
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn	Wirtschafts- und Agrarpolitik/	Mikroeconomics	(Universität Bonn 2007)
Justus Liebig Universität Gießen	Agrar- und Entwicklungspolitik/	Volkswirtschaftslehre (Bc-Modul), Wohlfahrtstheorie (Mc-Modul)	(Universität Gießen 2007)
Georg August Universität Göttingen	Agrarpolitik/	Methodische Grundlagen für Agrarökonomien, Agrarökonomisches Seminar	(Universität Göttingen 2007)
Martin-Luther-Universität Halle	Agrarpolitik und Agrarumweltpolitik/	u.a. Umwelt- und Ressourcenökonomie, Ökonomik des Agrar- und Ernährungssektors	(Universität Halle 2007)
Universität Hohenheim	Agrarpolitik und landwirtschaftliche Marktlehre/	Ökonomik der Agrar- und Ernährungswirtschaft	(Universität Hohenheim 2007)
Christian Albrechts-Universität Kiel	Agrarpolitik/	Politische Ökonomie der Agrarpolitik, Ökonomische Modellierung	(Universität Kiel 2007)
Technische Universität München	Umweltökonomie und Agrarpolitik/	Allgemeine VWL, Institutionen- und Politische Ökonomie, Angewandte Statistik	(TU München)

Tabelle 2: Lehrinhalte in »Agrarpolitik« an den agrarischen Universitätsstandorten

(Quelle: eigene Recherchen)

Ebenso deutlich wird das »Verschwinden« bzw. Aufgehen der Agrarpolitik in der Ökonomie, wenn man die Herkunft bzw. Qualifikation der Professoren analysiert, welche derzeit »Agrarpolitik« an den Universitätsstandorten lehren, denn diese sind ausgebildete Agrarökonomien (zu Halle und Berlin keine Angaben):

<i>Universität</i>	<i>Studium / Promotion / Habilitation</i>	<i>Quelle</i>
Rheinische F.-W.- Uni-versität Bonn	M.A. in Agricultural Economics/Ph.D. in Agricultural Economics/Habilitation in Economic/Agricultural Policy and Econometrics	(Heckelei 2007)
J.-L. Universität Gießen	Studium Volkswirtschaftslehre/ Promotion und Habilitation im Bereich Agrarökonomie	(Schmitz 2007)
Georg-August Universität Göttingen	M.Sc. Major in Agri-cultural Economics/Habilitation in Agrarökonomie und Angewandte Ökonometrie	(Cramon-Taubadel 2007)
Universität Hohenheim	Studium und Promotion Uni Kiel/Wiss. Assistent am Institut für Agrarökonomie der Universität Kiel	(Becker 2007)
Christian Albrechts-Universität Kiel	Studium Agrarwissenschaften, Soziologie, Politik, VWL, Mathematik/ Promotion Agrarökonomie/Habilitation in Politikwissenschaften	(Henning 2007)
Technische Universität München	Visiting Scholar Agricultural Economics/Prom. nat. tech./ Visiting Scholar Agricultural and Resource Economics	(Salhofer 2007)

Tabelle 3: fachliche Herkunft der »Agrarpolitik« Lehrenden

(Quelle: eigene Recherchen)

Gutachterliche Gruppe – Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik

Das »Kongruenzphänomen« war bis 2001 auch an der Besetzung des »Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik« erkennbar – bis 2001 waren alle Beiratsmitglieder Ökonomen bzw. Agrarökonomien.

An dieser Stelle könnte man natürlich einwenden, dass diese Besetzung ja eine »logische« Folge dessen sein muss, was in den voran stehenden Ausführungen beschrieben wurde – wenn sich also alle Agrarpolitiker im Wissenschaftsbereich als Agrarökonomien verstehen und auch so ausgebildet sind.

Dem ist zuzustimmen. Es sei an dieser Stelle aber daran erinnert, dass sich Stellungnahmen des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik nicht nur auf ökonomische Regelungen bezogen und beziehen. Dies galt zum Beispiel für die Gutachten Nr. 36 (1979) »Agrarsozialpolitik«, Gutachten Nr. 45 (1988) »Stellungnahme zu Gesetzentwürfen zum Schutz der bäuerlichen Landwirtschaft«, Gutachten Nr. 49 (1991) »Grundsatzfragen zur Anpassung der Landwirtschaft in den Neuen Bundesländern«, Gutachten Nr. 50 (1992) »Strategien für eine umweltverträgliche Landwirtschaft«, Gutachten Nr. 60 (1998) »Kompetenzverteilung für die Agrarpoli-

tik in der EU« (Wissenschaftlicher Beirat 2006). Diese Gutachten wurden ausschließlich von Agrarökonominnen gefertigt. Hier besteht die Frage, warum daran nicht zum Beispiel Soziologinnen, Politologinnen oder Umweltspezialistinnen beteiligt waren.

Zur Erosion des Kongruenzphänomens

Seit ungefähr 2000 wird das Kongruenzphänomen zunehmend aufgelöst – durch Einflüsse außerhalb als auch innerhalb der institutionalisierten Agrarökonomie.

Standardlehrbuch

1999 erschien ein neues Standardlehrbuch: »Grundzüge der Agrarpolitik«. Es ist nicht von einem der deutschen Agrarökonominnen der universitären Agrarstandorte, sondern von einem Professor für Wirtschaft der Universität Köln (vorher Sankt Gallen) verfasst worden. In diesem wird (wieder) Agrarpolitik gelehrt, ohne dass dabei alle Fragen der Regelung der Landwirtschaft auf neoklassischem Fundament bearbeitet und analysiert werden.⁴ Als deutschsprachiges Lehrbuch ist es potentiell für eine agrarpolitische Lehre nutzbar. Inwieweit es zukünftig für die Lehre an den deutschen Agrarstandorten genutzt werden wird, kann bis jetzt keine Angaben gemacht werden.

Publikationsorgan Agrarwirtschaft

Auch bei der »Agrarwirtschaft« sind Änderungstendenzen zu verzeichnen. Zum Beispiel konzentrierte sich die Herausgeberschaft der »Agrarwirtschaft« (1952 gegründet) bis 1962 auf nur vier Standorte (und vier Personen): FAL Braunschweig, Universität Göttingen, Universität Bonn, Universität Hannover. Ab 1963 kam Ho-

⁴ Dazu gehören im Einzelnen: Die geschichtliche Entwicklung der Agrarpolitik, die Agrarordnung (Agrarverfassung), die normativen Grundlagen der Agrarpolitik und die agrarpolitischen Instrumente im Überblick, die Ordnung der Agrarmärkte (Marktverfassung), die marktliche Allokations- und Stabilisierungspolitik, die Ordnung des Agraraußenhandels, Agrarmarktordnungen, Ordnung der Agrarproduktion (Produktionsverfassung), die Eigentumsordnung und die Pachtordnung, die Ordnung der Nutzung der Natur, die Regulierung der positiven Externalitäten der Landwirtschaft, der landwirtschaftliche Betrieb, die landwirtschaftliche Kapitalallokation, die betriebliche Finanzverfassung und die Agrarstrukturpolitik, die Ordnung des landwirtschaftlichen Humankapitalbereichs, die Ordnung des Marktes für landwirtschaftliche Arbeitskräfte, des Agrareinkommens- und Agrarsozialbereichs und die Agrarfinanzpolitik (Anderegg 1999: 3).

henheim dazu (durch den Wechsel von Prof. Dr. Roderich Plate von der FAL nach Hohenheim), ab 1965 war Hohenheim personell zweifach vertreten. Ab 1964 erst kamen Vertretungen weiterer Standorte hinzu (Gießen, München), Kiel und Gießen beständig erst ab 1979. Die Integration der Standorte Halle und Berlin nach 1989 dauerte bis 1994 bzw. 1996. Immerhin sind aber damit mittlerweile alle Standorte an der Herausgeberschaft der Agrarwirtschaft beteiligt.

Die Integration mittlerweile aller agrarischen Universitätsstandorte in die Herausgeberschaft der Agrarwirtschaft sichert einerseits institutionell potentiell eine höhere Vielfalt der Beiträge. Andererseits ist einzuräumen, dass diese Ausweitung vor allem in den 1970er Jahren über die Integration der ersten »Schülergeneration« aus Göttingen, Bonn und Hannover in das Herausgebergremium erfolgte.

Universitäre Einrichtungen

Beginnende Änderungen sind ebenso im universitären Bereich zu verzeichnen. Vor allem die Einrichtung von Professuren, die im Bereich Ressourcenökonomik/ Umwelt usw. arbeiten, ist eine seit Mitte der 1990er Jahre zu verzeichnende Tendenz.⁵ Allerdings ist damit nicht quasiautomatisch ein Paradigmenwechsel im Bereich der Agrarökonomie angezeigt, sondern hier ist im Einzelnen zu analysieren, wie Umwelt- oder Ressourcenökonomik verstanden und auch methodisch betrieben wird. Ein Beispiel für die Weiterführung des neoliberalen Paradigmas liefern die Angaben aus dem Institut der Universität Bonn. Hier heißt es zum Schwerpunkt »Ressourcen- und Umweltökonomik I mit Übungen«:

»In dieser Veranstaltung wird schwerpunktmäßig die neoklassische Wohlfahrtstheorie genutzt, um das Wirken des Marktes bei Umweltproblemen und erschöpflichen bzw. erneuerbaren Ressourcen aufzuzeigen sowie theoretische und pragmatische Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren« (Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik 2007).

Umwelt- oder Ressourcenökonomik so verstanden – »ursprünglich im Gegensatz zu neoklassischen Ansätzen, heute teilweise als Erweiterung der Neoklassik«⁶ – wird heute innerhalb der Mainstream-Ökonomik gelehrt, eine Paradigmenentwicklung, welche wissenssoziologisch als »Vereinnahmungsstrategie« bezeichnet wird.⁷

5 mit Ausnahme des Standortes Kiel.

6 So wörtlich auf einer der Folien eines Seminars in: Ressourcen- und Umweltökonomik I der Abteilung Umwelt- und Ressourcenökonomik (Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik 2007).

7 Siehe zum Beispiel Fleck 1980: 129ff.; Kuhn 1962: 90ff. Als eine ebenfalls in der Ökonomietheorie erfolgte »Vereinnahmung« wird die Integration des Keynesianismus in die neoklassische Theorie als »Standardkeynesianismus« diskutiert (Heine/Herr 2000: 464ff.), auch als »neoklassische Synthese« bezeichnet.

Gutachterliche Gruppe – Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik

Ein weiteres Zeichen für die beginnende Auflösung des Kongruenzphänomens war die neue Beiratsbesetzung 2001. Als die Ministerin Renate Künast 2001 ihr Amt antrat, wollte sie im Beirat die Berufungsmodalitäten ändern, den Beirat fachlich ausweiten und die Amtszeit der Beiratsmitglieder kürzen (Feindt/Ratschow 2003: 18).

Daraufhin trat der Beirat geschlossen zurück (FAZ 2001: 15). Auch mit einer »Erklärung« (in der der neue Kurs abgelehnt wurde), unterzeichnet von 42 Professoren, traten die Agrarökonominnen 2001 als relativ monolithischer Block auf.

<i>Standort</i>	<i>Anzahl der Unterzeichner</i>	<i>Anzahl Professuren*</i>
Berlin	4	8 (ohne Gartenbau und Agrarsoziologie)
Bonn	4	6 (ohne Wirtschaftssoziologie)
Gießen	5	6
Göttingen	6	7 (ohne Agrarsoziologie und Sozialökonomik)
Halle	7	4
Hohenheim	5	6
Kiel	7	6 (1 Unterzeichner emeritierter Prof.)
Weihenstephan	2	keine Angaben, da kein eigenes Institut
Hannover	2	2 Gartenbauökonomie)
FAL	1	3
Rostock	1	keine Angaben, da kein eigenes Institut
Nürtingen	1	Unterzeichner später Prof. in Hohenheim

**Aufstellung laut Internet; Erklärung 2001*

Tabelle 4: Herkunft der Unterzeichner der Erklärung 2001

Wenn man das Unterzeichnen der Erklärung nach Standorten analysiert, kann man – wie die Tabelle zeigt – Weihenstephan⁸, Berlin und Bonn eine gewisse Enthaltsamkeit bescheinigen. In Kiel unterschrieben alle, in Gießen, Göttingen und Hohenheim fast alle Professoren. Auffällig ist der hohe Anteil der Unterzeichner in Halle, wo von der Universität alle Professoren und emeritierte Professoren unterschrieben.

⁸ Für Weihenstephan kann man (neben den ostdeutschen Standorten Berlin und Rostock, begrenzt Halle) generell eine spezifische Entwicklungslinie feststellen, wie schon die Angaben zu den anderen Problemkreisen dokumentierten.

Aus den Forderungen von Ministerin Künast ergaben sich die Fragen nach den Beitragsverweilzeiten, den Berufungsmodalitäten und der fachlichen Zusammensetzung des Beirats.

Letztere – die fachliche Zusammensetzung – wurde schon erwähnt: Alle Mitglieder im Beirat 2001 waren Ökonomen.

Die Berufungen erfolgten aufgrund von Vorschlägen aus dem Beirat selbst. Daher war der Beirat ein »sich selbst reproduzierendes« Gremium, so lange der Bundesminister die Vorschläge bestätigte:

»Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats werden auf Vorschlag dieses Gremiums vom Bundesminister auf die Dauer von 6 Jahren berufen« (Henrichsmeyer/Witzke 1994: 511).

Die Möglichkeit, länger als sechs Jahre im Beirat zu bleiben, sei laut Prof. Dr. Wilhelm Henrichsmeyer vorgesehen, weil eine »Kontinuität der Arbeit«⁹ angestrebt wird.

Als die Ministerin Künast 2001 ihr Amt antrat, war die konkrete Situation die, dass die durchschnittliche Beitragsverweilzeit 13,2 Jahre betrug. Die längste Mitgliedschaft in diesem Beirat hatte Prof. Dr. Wilhelm Henrichsmeyer aufzuweisen (32 Jahre), den längsten Vorsitz hatte Prof. Dr. Heinrich Niehaus inne (16 Jahre).

Nach dem Rücktritt begann ein neuer Beirat seine Arbeit. In ihm waren nun neben sieben Agrarökonomen acht weitere Agrarwissenschaftler und Agrarwissenschaftlerinnen beteiligt (zum ersten mal in der Beiratsgeschichte auch zwei Frauen¹⁰), unter ihnen Professoren und Professorinnen für Soziologie, Umwelt, Tierhaltung, Ökologischen Landbau u.a.

Zur Entstehung des Kongruenzphänomens

Die Entstehung des Kongruenzphänomens war ein allmählicher Prozess. Im Rahmen dieses Artikels kann auch nur sehr begrenzt darauf eingegangen werden. Da dies aber das Verständnis zur Herausbildung der bisher beschriebenen Situation im Bereich der deutschen Agrarökonomie und Agrarpolitik erhöht, werden nachfolgend einige wesentliche Faktoren kurz benannt:

⁹ Die genaue Formulierung lautet: »Alle Jahre scheidet ein Drittel der Mitglieder aus. Wiederwahl ist jedoch möglich und erfolgt häufig auch im Interesse der Kontinuität der Arbeit« (Henrichsmeyer/Witzke 1994: 511).

¹⁰ Zur Frauensituation insgesamt: In der Zeit ab 1945 wurden im Bereich Agrarökonomie und Agrarpolitik bisher zwei Frauen Professorinnen – eine Frau 1996 (Studium und Promotion in Giessen) und die andere 1999 (Studium in Tübingen, Berlin und Grenoble sowie Promotion TU Berlin).

Begünstigt wurde die Entstehung des Kongruenzphänomens nach 1945 erstens durch das Wiedererstarken einer marktwirtschaftlich ausgerichteten Agrarökonomie, auch in Reaktion auf die Ächtung dieser vor 1945 – angezeigt zum Beispiel durch die Schließung des so genannten Brandt-Institutes in Berlin und die Verfolgung marktwirtschaftlich ausgerichteter Ökonomen ab 1933 (siehe hierzu z.B. Noack/Rückl 2005a, 2005b; Hopfer 2001; Stoehr 2001; Klemm 1994).

Zum zweiten erfolgte – auch begünstigt durch eine geringe Anzahl von Agrarstandorten – eine erfolgreiche Nachwuchsarbeit seitens der Agrarökonomien, die gezielt mit der Konsolidierung und Vertiefung der auf neoklassischem Fundament basierenden Agrarökonomie verbunden war. Dazu gehörte zum Beispiel, dass zukünftige Professoren an entsprechenden Universitätsstandorten in den USA eine entsprechende Ausbildung bzw. Fortbildung wahrnahmen.

Ein dritter Faktor war die gezielte Nachwuchsarbeit der Professoren durch eine ausgeprägte Berufungskontinuität hinsichtlich der »eigenen Schüler«, begünstigt bzw. ermöglicht durch entsprechende Regelungen im universitären Bereich (Praxis der Berufung usw.). Angezeigt ist dies zum Beispiel durch die sehr niedrige Rate von außen kommender Wissenschaftler bis in die 1990er Jahre (die sich dann im Zuge der Entstehung der Professuren für Umwelt- und Ressourcenökonomik etwas erhöhte) sowie das Auftreten so genannter »Eingleiser«: Professoren, die an einer Universität studiert, promoviert und habilitiert hatten und dann dort auch berufen wurden (mit und auch ohne kurzen Aufenthalt an einem anderen Standort, zum Beispiel zwischen Habilitation und Professur). Zudem konzentrierte sich diese Nachwuchsarbeit im universitären Bereich auf relativ wenige Personen, so dass es zum Beispiel möglich war, dass eine »Schülergeneration« nur eines Professors an später fünf Universitäten eine oder mehrere Professuren inne hat. Einer dieser »Schüler« fasste dies (bezogen auf seinen »Lehrer«) mit dem Satz zusammen:

»So wie der 1. FC Bayern zwar nicht jedes Jahr, aber fast jedes Jahr Deutscher Meister wird, so haben Sie in den letzten 15 Jahren zwar nicht jeden, aber fast jeden Lehrstuhl der Agrarökonomie mit ihren Schülern besetzt« (Henning 2004: 235).

Ein vierter wesentlicher Faktor – und dies galt für alle Zeiten – war der *Aufbau und die Nutzung ausgeprägter Netzwerke*. Diese können in verschiedene Bereiche unterschieden werden (persönliche, politische usw.).

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Regelung von Naturnutzung sind hier vor allem die Netzwerke interessant, durch welche ein Mitwirken der wissenschaftlichen Agrarökonomie an entsprechenden agrarpolitischen Entscheidungen ermöglicht wird. Auch hier ist eine bestimmte Verschiebung im Zeitverlauf zu konstatieren, angezeigt durch das Profil verschiedener Mitgliedschaften.

Nachstehende Tabelle zeigt zum Beispiel ausgewiesene Mitgliedschaften von vier Vertretern der ersten Generation der Agrarökonominnen und Agrarpolitiker nach 1945:

<i>Vertreter Nachkriegs- generation)</i>	<i>Organisationen und Mitgliedschaften</i>
Hanau, Arthur Universität Göttingen 1955–1967	– Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik – Berater (Wirtschaftsabteilung) der FAO 1953–1955 – Mitherausgeber Agrarwirtschaft – Mitglied der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie
Niehaus, Heinrich Universität Bonn 1946–1966	– Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik und dort langjähriger Vorsitzender – Vorsitzender der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie – Mitglied des Senat und Hauptausschuss der DFG – Präsident des Hauptverbandes der Landwirtschaftlichen Buchstellen und Sachverständigen
Wilbrandt, Hans Universität Göttingen 1963–1970	– Regierungsberater im türkischen Wirtschaftsministerium 1934–1940 – Berater bei der FAO 1955–1959 – Berater der EWG-Kommission zur Nahrungsmittelhilfe 1963, zur Entwicklung der NATO-Länder 1965–1967, zur Neugestaltung der GAP 1969–1971 u.a. – Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik

Tabelle 5: Mitgliedschaften von Agrarökonominnen der Nachkriegsgeneration

(Quellen: in Reihenfolge der genannten Personen FAA 2003; FAA 1998; Müller 1988: 88)

Vergleicht man diese Angaben mit denen von Vertretern der darauf folgenden Generationen, ist eine Verschiebung – hin zu EU-Gremien sowie agrarökonomischen Institutionen – sichtbar:

<i>Vertreter</i> (2. u. 3. Generation nach 1945)	<i>Organisationen und Mitgliedschaften</i>
Köster, Ulrich Universität Göttingen 1971–1978 und Universität Kiel 1978–2003	– Reviewer o. Member of Editorail Board bei der »European Review of Agricultural Economics«, des »American journal of Agricultural Economics«, des »Quarterly Journal of International Agriculture« u.a. – Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik – Gutachterliche Tätigkeiten für Weltbank und IFPR
Tangermann, Stefan Universität Frankfurt/Main 1977–1980 Universität Göttingen seit 1980	– Mitglied der Akademie der Wissenschaften – Mitglied des Wissenschaftsrates und Kommissionsvorsitzender dort – Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik – Mitglied des International Agricultural Trade Research Consortium u. des Steering Committee, Center for European Agricultural Studies – Beratungstätigkeit für Weltbank, OECD, FAO, EU-Kommission u.a. – ab 2002 Direktor für Landwirtschaft, Ernährung und Fischerei der OECD
Henrichsmeyer, Wilhelm Universität Göttingen 1969–1971 Universität Bonn 1971–2000	– Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik – Mitglied des Wissenschaftsrates – Mitglied des Senat und Hauptausschuss der DFG – Mitbegründer und Regional Editor der »European Review of Agricultural Economics«, Member of Advisory Board bei der »Food policy« und der »International Assiciation of Agricultural Economists« – Beratungstätigkeit für EU-Kommission und Weltbank

Tabelle 6: Mitgliedschaften von Agrarökonomen der zweiten und dritten Generation nach 1945

(Quellen: in Reihenfolge der genannten Personen Henrichsmeyer 1998: 235; Krawagna-Pfeifer 2003; Koester 1995: 271)

Ausblick: Wissenschaft als »Hort des Wissens«?

Welche soziologischen Konsequenzen und Aufgaben ergeben sich aus dem bisher dargelegten?

Zum ersten sollte weiter hinterfragt werden, wie sich die derzeitige Generation der Agrarökonominnen weiterentwickeln wird. In Bezug auf die Frage, welche Naturnutzung künftig in dieser Gesellschaft betrieben werden soll, geht es hier vor allem um die Frage des Umgangs mit Ideen, welche nicht dem neoliberalen Mainstream entsprechen. Hier gab es innerhalb der deutschen Agrarökonomie schon ein Beispiel. 1989 fragte der Hohenheimer Prof. Dr. Günther Weinschenck:

»Ist es wirklich sinnvoll, wohlfahrtssteigernd und verantwortbar, wenn wir den sozialen und ökologischen Spannungen, die sich aus der durch die Bildung des gemeinsamen europäischen Binnenmarktes induzierten Beschleunigung des Strukturwandels ergeben, die Spannungen hinzufügen, die im Abenteuer eines freien Handels mit Agrarprodukten verborgen sind?« (Weinschenck 1989a: 230).

Er schlug als Ausweg einen »ökologischen Weg« vor – und dies durchaus mit ökonomischer Begründung: Wenn weder mit Preispolitik noch mit Quoten das Überschussproblem und damit die sinkenden Preise in der Landwirtschaft in den Griff zu bekommen sind, zudem durch die sich ständig intensivierende Produktion plus dem anhaltenden Strukturwandel zusätzlich externe Kosten entstehen (Umweltbelastungen, Arbeitslosigkeit, Entleerung ländlicher Räume), dann würden mit einem »ökologischen Weg« die Preise steigen (verlangbar aufgrund der höheren Qualität der Produkte) sowie die externen Kosten verringert.

Dieser Vorschlag von Weinschenck wurde, als außerhalb des Paradigmas liegend (und damit »denk unmöglich«, Fleck 1980: 140), dementsprechend als »unsinnig« zurückgewiesen bzw. weiterführend als »unfähig« bzw. noch weiter »unberechtigt«.

»In seinem Beitrag setzt sich Weinschenck über bewährte Erkenntnisse der Außenhandels- und Entwicklungstheorie sowie der Wohlfahrtsökonomie hinweg. Insbesondere übergeht er die für diese Fragestellung relevanten Theorien der heimischen Verzerrungen und des Zweitbesten. Trotz dieser Einschränkungen leitet er eindeutige außenhandelspolitische Empfehlungen ab« (Hartmann/Schmitz 1989: 442).

Wohlfahrtstheoretisch wurde Weinschenck dann »belehrt«, dass die Einbeziehung nicht marktwirksamer Leistungen in die Wohlfahrtsanalyse »inzwischen ein integrierender Bestandteil der angewandten Wohlfahrtsökonomie« ist und »Methoden zur Messung (...) externer Effekte die Schätzungen von Schadens- und Kontrollfunktionen« umfassen (Hartmann/Schmitz 1989: 442). Zusätzlich wurde Weinschenck dann in »Grenzen« verwiesen:

»Überraschen muss (...), dass er selbst, ohne Bilanzierung der gesellschaftlichen Nutzen und Kosten, allein aus der Existenz dieser Divergenzen eine Rechtfertigung für die Abschottung der Binnenmärkte ableitet« (Hartmann/Schmitz 1989: 442).

Auf letzten, den »Verweis in Grenzen«, konnte Weinschenck noch relativ leicht antworten: Nicht er schlug ja die weltweite Quantifizierung der wohlfahrtstheoretisch günstigsten Produktion unter Berücksichtigung der dabei entstehenden externen Effekte vor, sondern die Ökonomen, die ihm dies vorwarfen:

»Hätte man nicht erwarten können, dass sie – nachdem sie mir vorwerfen, eine »Bilanzierung der Kosten und Nutzen« unterlassen zu haben – ihrerseits diese Bilanzierung vornehmen (...)? Sie haben es unterlassen, obwohl sie ausdrücklich auf die Methoden hinweisen, die dafür entwickelt wurden. Sollte es daran liegen, dass die weltweite Quantifizierung der externen Effekte trotz dieser Methoden nicht so ohne weiteres möglich ist, ganz abgesehen von den rigorosen Annahmen, die die Basis für die vorliegenden Berechnungen bilden?« (Weinschenck 1989b:444).

Ebenso wehrte sich Weinschenck gegen den Umgang mit »Andersdenkenden«:

»Darf man solche Fragen nicht mehr stellen und gleichzeitig Gründe aufzählen, die dafür sprechen, sie mit »nein« zu beantworten, ohne gleich der Ahnungslosigkeit oder der Missachtung »bewährter Erkenntnisse« und der Nichtbeachtung »relevanter Theorien« bezichtigt zu werden? (...) Sollte man nicht mehr fragen dürfen, ob diese Theorien nicht Mängel haben (...)« (Weinschenck 1989b:444).

Die weiterführende Frage – wie zukünftig eine Regelung der Naturnutzung aussehen soll – bewegt sich weiterhin im Spagat zwischen dem Plädoyer zur höchsten Faktorallokationseffizienz und dem einer gesamtgesellschaftlichen Betrachtung:

»Je mehr sich die Produktion in einem Wirtschaftszweig der Sättigungsgrenze des Bedarfs nach seinen spezifischen Produkten nähert, um so schärfer wird der Verdrängungswettbewerb und um so effizienter im Sinne hoher Produktivitäten und niedriger Kosten muss der Einzelbetrieb produzieren, um im Wettbewerb bestehen zu können. (...) Zwingen also Marktmechanismen und Wettbewerb zur Realisierung immer der jeweils effizientesten Produktionsweise und damit zu ständiger Anpassung nicht nur der Produktionsmethoden, sondern auch der wirtschaftlichen Organisationsstrukturen ohne Rücksicht auf die sozialen und ökologischen Folgen, obwohl Produktionseffizienz aus gesellschaftlicher Sicht immer weniger und ökologische Qualität immer mehr wert wird?« (Weinschenck 1994: 97).

Zum zweiten ergibt sich im Bereich der Wissenssoziologie die Frage nach den Wirkungsmechanismen und -dynamiken innerhalb des Wissenschaftssystems. Hier ist zum Beispiel zu fragen inwieweit im heutigen Bildungssystem Chancengleichheit, Meinungspluralismus und Theorienentwicklung ermöglicht und gefördert werden, wenn gleichzeitig der Wissenschaftsbetrieb intern nach wie vor relativ hierarchisch geregelt ist. Und wie wirken die dabei derzeit angestrebten Reformtendenzen, den Wissenschaftsbetrieb wieder mehr hin zu gesellschaftspolitischen Prioritäten auszurichten, »gemessen« an zum Beispiel solchen Größen wie die Höhe der Drittmittelinwerbungen (Wissenschaftsrat 2007)? Wissenschaft ist eine gesellschaftliche Veranstaltung, Strukturana-

logien zwischen sozialen Interessen und wissenschaftlichen Theorien sind daher Forschungsgegenstand der neueren Wissenschaftssoziologie (Weingart 2003: 58). Hier ist daher zukünftig stärker zu analysieren, welche Interessen durch welche Theorien bedient werden und wie dieses Bedienen vor allem auf den inneren Wissenschaftsbetrieb und seine Entwicklung rückwirkt.

Weiterführend wird damit ein drittes Problemfeld berührt, das nach dem Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik. Die Vorstellung, dass Wissen auf Wissenschaftsebene »produziert« und danach (mehr oder minder erfolgreich) in die Politik implementiert wird, ist gerade in der neueren Policy-Forschung nachhaltig kritisiert worden:

»Die Produktion von Wissen auf allen Ebenen und bei allen Akteuren des politischen Prozesses mit der Folge wechselseitiger Geltungs-Konkurrenz der Deutungsmuster sollte daher an die Stelle der ›Verwendung‹ extern erzeugten wissenschaftlichen und policy-analytischen Wissens treten, womit die Fassung von Wissen als einem Faktor in politischen Prozessen zusammenbricht« (Nullmeier 1993: 177).

Davon ausgehend sollte die konstitutive soziale Strukturierung des Denkens und Wissens daher zukünftig stärker in den Focus von soziologischen Analysen rücken. Dazu gehört die Analyse der Situierung von hierarchischen Wissensgebäuden bis hin zu »höchst kunstvollen Selbstinszenierungen« (Nullmeier 1993: 183) ebenso, wie die Analyse der zu den Wissensgebäuden zugehörigen Sozialstrukturen, Netzwerke und Koalitionen. Der Rückzug auf den nicht involvierten, nur empfehlenden Außenstehenden (in einer der letzten Stellungnahmen des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik formuliert als: »Die Wissenschaft kann (...) lediglich einige Orientierungshilfen geben« – Wissenschaftlicher Beirat 2005: 8) überzeugt – so hier das vorläufige Fazit – weder in seiner Bescheidenheit noch postulierten Enthalt-samkeit.

Literatur

- Anderegg, Ralph (1999), *Grundzüge der Agrarpolitik*, München/Wien.
- Barlösius, Eva (1995), »Worüber forscht die deutsche Agrarsoziologie?«, *Zeitschrift für Soziologie und Sozialforschung*, H. 2, S. 319–338.
- Becker, Tilman (2007), »Lebenslauf«, in: <http://www.uni-hohenheim.de/marktlehre/becker/lebenslauf.htm> (15. Februar 2007).
- Brodbeck, Karl-Heinz (2001), »Die Fragwürdigen Grundlagen des Neoliberalismus. Wirtschaftsordnung und Markt in Hayeks Theorie der Regelselektion«, *Zeitschrift für Politik*, Jg. 48, S. 49–71.
- Cramon-Taubadel, Stephan von (2007), »Lebenslauf«, in: <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/18906.html> (15. Februar 2007).
- Dietze, Conrad von (1967), *Grundzüge der Agrarpolitik*, Hamburg/Berlin.

- Erklärung (2001), *Brauchen wir eine Neuorientierung in der Agrarpolitik?*, Erklärung von 42 Agrarökonominnen vom 16. Januar 2001, in: http://www.innovations-report.de/html/berichte/agrar_forstwissenschaften/bericht-576.html (15. Februar 2007).
- Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V. (Hg.) (1998), *Heinrich Niehaus zum Gedächtnis*, Bonn.
- Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V. (Hg.) (2003), *Arthur Hanau zum Gedächtnis*, Bonn.
- N.N. (2001), »Künast-Beirat tritt geschlossen zurück. Das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft hat keinen Wissenschaftlichen Beirat mehr«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 21. November 2001, S.15.
- Feindt, Peter/Ratschow, Christian (2003), »Agrarwende«: *Programm, Maßnahmen und institutionelle Rahmenbedingungen*, BIOGUM – Forschungsbericht 7, Forschungsgruppe Landwirtschaft, Universität Hamburg.
- Fleck, Ludwik (1980), *Die Entstehung einer wissenschaftlichen Tatsache*, Frankfurt a.M.
- Gerhardt, Eberhard/Kuhlmann, Paul (1969), *Agrarwirtschaft und Agrarpolitik*, Köln/Berlin.
- Grosskopf, Werner (2001), »Agrarpolitik und der Pfad der Tugend«, *Agrarwirtschaft*, H. 8, S. 498–504.
- Hayek, Friedrich A. (1986), *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, Bd. 1: Regeln und Ordnung, Landsberg.
- Hagedorn Konrad (1984), »Mehr Solidarität – weniger Wettbewerb: Eine erfolgversprechende agrarpolitische Alternative?«, *Agrarwirtschaft*, H. 11, S. 321–331.
- Hartmann, Monika/Schmitz, P. Michael (1989), »Plädoyer für eine offenen Volkswirtschaft«, *Agrarwirtschaft*, H. 12, S. 442–443.
- Heckelei, Thomas (2007), »Lebenslauf«, in: http://www.eurocare-bonn.de/aboutus/heckelei/heckelei_e.htm (15. Februar 2007).
- Heine, Michael/Herr, Hansjörg (2000), *Volkswirtschaftslehre. Paradigmenorientierte Einführung in die Mikro- und Makroökonomie*, München/Wien.
- Henning, Christian (2004), »Eröffnung und Begrüßung – Grußworte und Vorträge zur Verabschiedung von Professor Dr. Dr. h.c. Ulrich Koester«, in: Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät (Hg.), *Vorträge zur Hochschultagung 2004*, Schriftenreihe der Universität Kiel.
- Henning, Christian (2007), »Lebenslauf«, in: <http://www.uni-kiel.de/agrarpol/pages/de/mitarbeiter/christian-henning.html> (15. Februar 2007).
- Henrichsmeyer, Wilhelm (1998), »Ulrich Köster zum 60. Geburtstag«, *Agrarwirtschaft*, H. 5, S. 234–235.
- Henrichsmeyer, Wilhelm/Witzke, Harald von (1991), *Agrarpolitik*, Bd. 1: Agrarökonomische Grundlagen, Stuttgart.
- Henrichsmeyer, Wilhelm/Witzke, Harald von (1994), *Agrarpolitik*, Bd. 2: Bewertung und Willensbildung, Stuttgart.
- Heubes, Jochen (1996), *Mikroökonomie im Vordiplom – mit Aufgaben und Musterlösungen*, München.
- Hopfer, Reinhard (2001), »Berliner Agrarökonomien im »Dritten Reich«. Karl Brandt und das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung«, in: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.), *Working Paper 60/2001*, Berlin.
- Humboldt-Universität zu Berlin (2007), »Lehrveranstaltungen Wintersemester 2006/2007 im Fach Agrarpolitik an der Landwirtschaftlich Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin«, in: <http://www.agrar.hu-berlin.de/struktur/institute/wisola/fg/apol/lehre> (15. Februar 2007).

- Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik (2007), »Lehrplan Ressourcen- und Umweltökonomik I mit Übungen, Abteilung Umwelt- und Ressourcenökonomik am Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik der Universität Bonn«, in: <http://www.agp.uni-bonn.de/abtru/Lehre/resoek/resoek.htm> (15. Februar 2007).
- Klemm, Volker (1994), *Agrarwissenschaften im »Dritten Reich« – Aufstieg oder Absturz?*, hg. v. Fördergesellschaft Albrecht D. Thaer Möglin in Zusammenarbeit mit der Humboldt Universität Berlin.
- Koester, Ulrich (1995), »Wilhelm Henrichsmeyer zum 60. Geburtstag«, *Agrarwirtschaft*, H. 7, S. 271–272.
- Koester, Ulrich (2002), »Diagnose: Hoffnungslos«, *Spiegel spezial*, H. 1, S. 137–141.
- Krawagna-Pfeifer, Katharina (2003), »Europäische Agrarpolitik in einem veränderten internationalen Umfeld«, Pressemeldung zur Podiumsdiskussion 28. April 2003, Brüssel, in: <http://www.kreisky.org/kreiskyforum/pdfs/rueck/175.pdf> (15. Februar 2007).
- Kreul, Walter (1982), »Lehren aus der jüngsten Diskussion um eine Reform der europäischen Agrarpolitik oder: Ist eine rationale Politik in der Gemeinschaft möglich? – Anmerkungen«, *Agrarwirtschaft*, H. 2, S. 59–60.
- Kuhn, Thomas S. (1962), *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt a.M.
- Müller, J. Otto (1988), »Hans Wilbrandt zum Gedenken«, *Agrarwirtschaft*, H. 3, S. 88.
- Noack, Karl Heinz/Rückl, Steffen (2005a), »Die agrarökonomischen Institute der Landwirtschaftlichen Fakultät der Berliner Universität von 1933 bis 1945. Ein dokumentarischer Bericht«, Working Paper 74–1 des FG Wirtschaft- und Sozialwissenschaften an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin.
- Noack, Karl Heinz/Rückl, Steffen (2005b), »Die agrarökonomischen Institute der Landwirtschaftlichen Fakultät der Berliner Universität von 1933 bis 1945. Ein dokumentarischer Bericht«, Working Paper 74–2 des FG Wirtschaft- und Sozialwissenschaften an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin.
- Nullmaier, Frank (1993), »Wissen und Policy-Forschung. Wissenspolitologie und rhetorisch-dialektisches Handlungsmodell«, in: Heritier, Adrienne (Hg.), *Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung*, Opladen, S. 175–196.
- Salhofer, Klaus (2007), »Lebenslauf«, in: <http://www.wzw.tum.de/ap/> (15. Februar 2007).
- Schäfer-Kehnert, Walter (1999), *Zur Wettbewerbskraft der Agrarstruktur in den Alten und Neuen Bundesländern*, Referat zum 3. Programm- und Strategietag der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum e.V., Borken.
- Schmitt, Günter. (1977), »Entwicklung und Stand der wissenschaftlichen Agrarpolitik im Spiegel von 25 Jahren »Agrarwirtschaft««, *Agrarwirtschaft*, H. 1, S. 23–43.
- Schmitt, Günter (1984), »Warum die Agrarpolitik ist, wie sie ist, und nicht, wie sie sein sollte«, *Agrarwirtschaft*, H. 5, S. 129–136.
- Schmitt, Günter (1985), »Ideologie, Interessenverbände, Bürokratie und die ökonomische Theorie der Agrarpolitik«, *Agrarwirtschaft*, H. 1, S. 10–19.
- Schmitz, P. Michael (2007), »Lebenslauf«, in: <http://www.uni-giessen.de/~gh1283/apopr2.html> (15. Februar 2007).
- Stoehr, Irene (2001), Berliner Agrarökonomien im »Dritten Reich«. Von Max Sering zu Konrad Meyer – ein »machtergreifender« Generationswechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft, Working Paper 59/2001 hg. v. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

- Streb, J. (1996), »Gerechtigkeit – (k)ein Maßstab der bundesdeutschen Agrareinkommenspolitik«, *Agrarwirtschaft*, H. 11, S. 399–406.
- Tangermann, Stefan (1991), »Das GATT und die EG-Agrarpolitik: Versäumte Hausarbeiten«, *Agrarwirtschaft*, H. 4, S. 97–98.
- Universität Bonn (2007), »Studienplan für das Studienfach Agrarwissenschaften Hauptstudium an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn«, in: <http://www.lwf.uni-bonn.de/studium/agr/index.html> (15. Februar 2007).
- Universität Gießen (2007), »Lehrinhalte Bc und Mc an der Professur Agrar- und Entwicklungspolitik am Institut für Agrarpolitik und Marktforschung der Universität Bonn«, in: <http://www.uni-giessen.de/~gh1283/apopr2.html> (15. Februar 2007).
- Universität Göttingen (2007), »Lehrinhalte Sommersemester 2006 im Arbeitsbereich Agrarpolitik im Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung an der Fakultät für Agrarwissenschaften der Universität Göttingen«, in: <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/35516.html> (15. Februar 2007).
- Universität Halle (2007), »Lehrinhalte Sommersemester 2006 im Arbeitsbereich Agrarpolitik und Agrarumweltpolitik am Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der Universität Halle«, in: http://141.48.85.4/fak/inst/aoek/ap/p_ap.htm (15. Februar 2007).
- Universität Hohenheim (2007), »Lehrinhalte WS 2006/07 der Professur Agrarpolitik und landwirtschaftliche Marktlehre am Institut für Agrarpolitik und landwirtschaftliche Marktlehre der Universität Hohenheim«, in: <http://www.uni-hohenheim.de/marktlehre/ivvv/beckerlv.html> (15. Februar 2007).
- Universität Kiel (2007), »Lehrinhalte Sommersemester 2006 in Agrarpolitik, Institut für Agrarökonomie, Agrar- und ernährungswissenschaftliche Fakultät der Universität Kiel«, in: <http://www.uni-kiel.de/agrapol/pages/de/studium/stundenplaene SS.html> (15. Februar 2007).
- TU München (2007), »Teaching Lehrstuhl für VWL – Umweltökonomik und Agrarpolitik an der Studienfakultät Agrar- und Gartenbauwissenschaften am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München«, in: <http://www.wzw.tum.de/ap/> (15. Februar 2007).
- Weingart, Peter (2003), *Wissenschaftssoziologie*, Bielefeld.
- Weinschenck, Günther (1989a), »Kritische Bemerkungen zum freien Welthandel mit Agrarprodukten«, *Agrarwirtschaft*, H. 8, S. 229–230.
- Weinschenck, Günther (1989b), »Erwiderung: Was ist, wenn sich die aus den Theorien ableitbaren Lösungsvorschläge nicht in Politik umsetzen lassen«, *Agrarwirtschaft*, H. 12, S. 444.
- Weinschenck, Günther (1994), »Rückkehr zu den Prinzipien praktischer Vernunft«, *Agrarwirtschaft*, H. 2, S. 97–98.
- Wissenschaftlicher Beirat (2005), »Stellungnahme zu aktuellen Fragen der EU-Finanzien und des EU-Agrarhaushaltes vom 25. November 2005. Wissenschaftlicher Beirat »Agrarpolitik, nachhaltige Landbewirtschaftung und Entwicklung ländlicher Räume« beim BMELV«, in: AGRA-EUROPE 50/05 vom 12. Dezember 2005, Bonn.
- Wissenschaftlicher Beirat (2006), »Liste aller Dokumente des Wissenschaftlichen Beirats beim BMELV (1949 bis 2000)«, in: http://www.bmelv.de/cIn_044/nn_751706/DE/14_WirUeberUns/Beiraete/ListeAllerVeroeffentlichungen.html (20. Februar 2007).
- Wissenschaftsrat (2007), *Empfehlungen zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland im Kontext benachbarter Fächer (Gartenbau-, Forst- und Ernährungswissenschaften)*, (Drs. 7618–06), Dresden.